



## MÜNCHNER SICHERHEITSKONFERENZ: TO THE BRINK AND BACK?

Als Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation lag mein Augenmerk als Beobachterin der Konferenz auf der Verwendung von Sprache, dem Umgang miteinander und den verwendeten Strategien, Anliegen vorzubringen. Im Folgenden finden sich meine Beobachtungen und Eindrücke.

Der Morgen begrüßt die Teilnehmenden mit dem Intro-Film des Teams der Münchner Sicherheitskonferenz: „There have never been such crisis“, gefolgt von der Benennung vielerlei „threats“, die die Menschheit zurzeit ausgesetzt ist: Klimawandel, Cyberwar... „Die Welt am Abgrund!“ Das Szenario, welches hier aufgezeigt wird, schürt Unsicherheit und Angst.

Genauso erlebe ich nachfolgend die Diskussionen auf den Panels. Wenn in uns Menschen Angst ausgelöst ist, so schalten wir um in unser Reptiliengehirn und reagieren mit Angriff, Erstarrung oder Flucht.

Erstarrung zeigt sich hier in Form von Wiederholen der immer gleichen Statements, ohne ins Gespräch zu gehen, sich gegenseitig zu zuhören.

Flucht erlebe ich in der Weigerung mit bestimmten Menschen auf ein Podium zu gehen oder der fehlenden Bereitschaft überhaupt an dieser Veranstaltung teilzunehmen, weil bestimmte andere Personen vor Ort sind.

Angriff findet sich in den Drohgebärden eines Netanjahu oder der vielbeschworenen europäischen Verantwortung wieder aufzurüsten.



Der israelische Premierminister Netanjahu und der iranische Außenminister Zarif: Zwei Männer, zwei völlig unterschiedliche Geschichten über denselben Sachverhalt, keine Gesprächsbereitschaft (MSC Preiss / Barth)

Durchgehend durch die Veranstaltung habe ich immer wieder gehört:  
„Wir sind offen für Gespräche und wir werden uns, wenn nötig, mit aller Härte verteidigen.“

Gesprächsbereitschaft wurde häufig an Bedingungen geknüpft bei gleichzeitiger Drohung von Konsequenzen, wenn diese nicht erfüllt werden. Paradox für mich: In den Diskussionsrunden wurde fortwährend Gesprächsbereitschaft signalisiert, gleichzeitig jedoch nicht miteinander gesprochen.

Bekanntlich führt aus Angst und Not heraus zu handeln nicht zu konstruktiven oder neuen Wegen. Visionen, konkrete innovative Strategien entstehen aus der Verbindung mit (gemeinsamen) Werten. Diese Chance wurde zumindest auf den der Öffentlichkeit zugänglichen Veranstaltungen vertan.

Daher musste sich auch Botschafter Ischinger am Ende seiner Veranstaltung fragen: wie wirksam kann diese Konferenz sein, wenn hochrangige Politiker\*innen teilnehmen, die jedoch nur noch Statements abgeben? Und welchen Anteil daran hat auch die im Vorfeld vom Team der MSC kreierte Atmosphäre, u.a. durch die Wahl des Titels der Konferenz oder die Wortwahl in Artikeln, Interviews etc. im Vorfeld.

Die Tatsache, dass bestimmte Personen nicht mit anderen gleichzeitig auf der Bühne sein wollen und dass laut Aussage von Botschafter Ischinger sich inzwischen auch hochrangige europäische Politiker weigern mit anderen europäischen Politikern auf einem Panel zu sein, führe ich persönlich auch auf einen Mangel an Kommunikationskompetenzen zurück.



Panel Discussion: "Nuclear Security: Out of (Arms) Control" kommentiert von Beatrice Finn ICAN - Auch hier haben die Beteiligten versäumt ins Gespräch zu gehen. (MSC Müller)

Obwohl Botschafter Ischinger auch während der Konferenz immer wieder betonte, wie wichtig ihm Diskussionen sind, gab es auf der Hauptbühne viele Statements und wenig Zeit für Fragen geschweige denn Diskussion. Aus meiner Sicht braucht es daher dringend andere Formate, die mehr Austausch und konstruktive Auseinandersetzung ermöglichen.

Positive Beispiele dafür fanden sich am Rande der Konferenz z.B. auf den Veranstaltungen der Women Peacemakers oder beim „The Women’s Breakfast on Africa.“



Mara Marinaki, Yulia Tymoshenko, Melanne Verver, Stefnaie Babst, Atifete Jahjaga / Safak Pavey, Radmilla Sekerinska, Catherine Ashton, Patricia Flor, Jennifer Morgan, Julie Teigland :  
Gemeinsames Gespräch und Austausch (WPL)

Dort teilten Louise Mushikiwabo, Außenministerin von Ruanda oder Friedensnobelpreisträgerin Ellen Johnson Sirleaf in ihren Reden, welche Strategien in ihren Ländern positive Effekte erzielt haben. Die Panels waren frei von verbalen Angriffen, gegenseitigen Schuldzuweisungen oder Polemik. Vielmehr gab Austausch über Visionen und auch Fragen wie „seid ihr nicht auch manchmal ratlos?“ Im Fokus stand vor allem das Teilen von Wegen, die gut funktionieren, um sich gegenseitig zu bereichern und zu unterstützen.



Gesprächsrunde zum Thema „Best Practice“  
(WPL)

MSC Mitarbeiter\*innen ein gelungenes Beispiel für freundliche, engagierte, zugewandte Kommunikation (MSC Kuhlmann)

Im Hauptprogramm war für mich der bewegendste Moment als Botschafter Ischinger am Ende der Konferenz seine Frustration und Trauer über das Verhalten einzelner gezeigt und geäußert hat. Diese Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit schenkte einen Moment Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und Verbindung.

Dies könnte ein positiver Ansatz für die kommende Konferenz sein.